

oof den neen Kock an, den se in Sommer hier hett schenkt kregen.“ „Na, bist Du denn da recht warm drin, Mutter Hahn?“ fragt Lottchen. „Ja, köstlich,“ sagt sie, „ick glöv, wenn ick denn jümmers dregen wull, dann bruuk ick gar nich intoböten.“

„Nun, lieben Leute, kommt näher, wir wollen Gott um seinen Segen bitten und dann uns erst durch den Kaffee stärken zu der großen Arbeit, die wir vorhaben.“ Adolf betet: „Herr, an Deinem Segen ist Alles gelegen, so segne uns auch diese Gaben, die wir von Dir empfangen haben. Amen!“

Nun bringt Elisabeth erst dem Vater Hahn und dann seiner Frau eine Tasse Kaffee, und Roland präsentirt dann Zucker und Milch. Hahn lacht, gießt Milch zu und wirft dann ein Stück Zucker in die Tasse, daß es plumpst. „Dat fall aber smecken,“ sagt er zu Roland. Mutter Hahn gießt auch Milch zu ihrem Kaffee, den Zucker behält sie aber in der Hand und sagt: „Ick mag den Zucker leber tobiten, min lütje Mofchü.“ „Du mußt aber oof Tweback tobiten, Mutter Hahn,“ sagt Roland, „den hev ick vör di hahlt.“ Mit diesen Worten hält er den Alten das Körbchen hin, wo die schönen langen Kaffeebröte künstlich darin aufgestapelt sind. „Ja, da stipp ick in,“ sagt Frau Hahn, „aber tik mal, Vader, wo müdlich die Kaffeebrööt upziert sind, as wenn dat een lütjes Huus wär.“ Roland lacht, denn es ist sein Meisterwerk, was die beiden Alten jetzt bewundern. Hahn macht seine Frau dann noch in der Stille aufmerksam auf die glänzenden, silbernen Löffel, und die Alte zeigt ihm dagegen den goldenen Rand an ihrer Tasse und die glänzenden Blumen auf dem Theebrett. Die Kinder trinken und stippen und beißen während dessen auch mit großer Behaglichkeit, und Wetter